

Artemisia annua -Einjähriger Beituß

Eine Pflanze mit Potential

Bitter schmeckt sie, sehr sogar. Die Pflanze, die den Namen der Artemis trägt, der griechischen Göttin der Jagd, des Waldes und Mondes, der Hüterin der Gebärenden, Frauen und Kinder. Bemerkenswert ist die Fülle ihrer Inhaltsstoffe. Artemisia annua ist ein wertvoller Eiweißlieferant, ist Ballast- und Bitterstoffquelle und reich an Vitamin E, schützt vor schädlichen Keimen und lindert eine Vielzahl von Erkrankungen.

AUTORIN

Flora Heinlein

Heilpraktikerin und Soziologin Naturheilpraxis Flora Heinlein Hummersteinstr. 8 91320 Ebermannstadt Tel. +49 (0)9194. 72 42 62 praxis.heinlein@web.de floras- naturheilpraxis.de Artemisia annua gehört zur Gattung der Artemisia aus der Familie der Korbblütler oder Asterngewächse. Wie der Beiname annua verrät, ist die Pflanze einjährig. Ihr nächster Verwandter ist der Absinth, Wermut oder auch Artemisia absinthum. Zur Gattung gehören etwa 400 Artemisia-Arten, bei uns heimisch sind der Meeresbeifuß, Artemisia maritima und der Gemeine Beifuß, Artemisia vulgaris, Kult- und Heilpflanze schon zu Zeiten der Germanen.

Heimisch ist Artemisia annua in den sommerwarmen und regenreichen Gebieten Eurasiens, ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich

von China über Nordindien und den Irak bis nach Südosteuropa, insbesondere Albanien, Bulgarien und Rumänien. Durch den Einfluss des Menschen konnte sie sich auch in Süd- und Mitteleuropa einbürgern. Man findet Vorkommen in Niederösterreich, in der Schweiz und in Deutschland entlang der Elbe.

Botanik Morphologisch zeigt sich die Pflanze mit einem kahlen Stiel und feingefiederten Blättern von einer Länge zwischen zweieinhalb und fünf Zentimetern. Zwei- bis dreifach gefiedert enden sie mit einem kammförmig gesägten Blattzipfel. Gelb und winzig sind die Blüten, in losen Rispen angeordnet, körbchenförmig und zahllos. Millimeterlang sind die Samen. Die Pflanze ist erstaunlich robust, Krankheiten und Schädlinge zeigen sich kaum. Gelegentlich werden einzelne Pflanzen von Pilzen befallen, nie aber ein ganzer Bestand.

Artemisia annua lässt sich gut im heimischen Garten anbauen, vorgezogen aus dem Samen oder vermehrt aus Stecklingen, die man von einer kräftigen Mutterpflanze gewinnt und in Wasser oder direkt in feuchter Anzuchterde Wurzeln treiben lässt.

Inhaltsstoffe

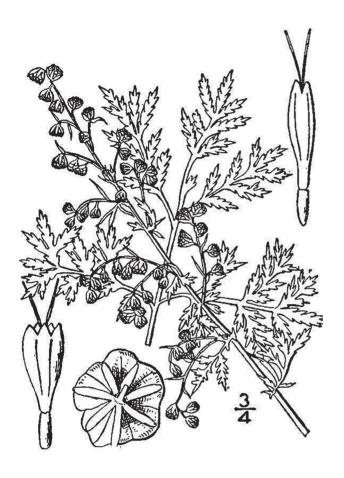
Die Blätter der Artemisia sind reich an Eiweiß, essentielle und nichtessentielle Aminosäuren zeigen sich dabei in einem ausgewogenen Gleichgewicht. Das Eiweiß der Artemisia ist leicht verdaulich, dessen Allergiepotential vernachlässigbar. Reichhaltig ist die Pflanze auch an Ballaststoffen, deren Anteil ist mit 64,7 Gramm pro 100 Gramm¹ sehr

Schon länger von unseren Speiseplänen verschwunden, doch reichlich im Einjährigen Beifuß enthalten sind Bitterstoffe. Wenn uns Kummer oder eine längere Krankheit den Appetit nehmen, uns vor Empörung die Spucke wegbleibt oder sich die Lust auf etwas Süßes zu einem Zwang entwickelt hat, hilft die Artemisia. Denn Bitterstoffe regen die Speichelbildung an, unterstützen Leber, Galle und Bauchspeicheldrüse in ihren Funktionen und regen die Salzsäurebildung im Magen an. Die Bitterkeit der Artemisia ist gewöhnungsbedürftig, weswegen man sich zunächst sozusagen einschleichend auf sie einstellen sollte.

Die Blätter der Artemisia weisen reichlich Vitamin E auf und schützen, ähnlich wie Pflanzenöle, vor dem aggressiven Potential freier Radikale im Körper. Vitamin E stimuliert das Immunsystem, hemmt Entzündungsprozesse (insbesondere bei entzündlichen Gelenker-







krankungen), unterstützt Herz und Haut, schützt Gefäße und reduziert die Wahrscheinlich einer Herz-Kreislauf-Erkrankung.

Die antioxidative Kapazität der Artemisia vergrößert sich durch zahlreiche weitere Inhaltsstoffe: Polyphenole, Purine, Flavonoide, Kumarine u.a. Auch enthält sie Mineralstoffe und Spurenelemente wie Kalium, Kalzium, Phosphor und Schwefel in beträchtlicher Menge.

Artemisinin – ein Pflanzenwirkstoff gegen Malaria

Die Geschichte der Artemisia annua als Heilpflanze ist eine lange und hat ihre Anfänge vor über zweitausend Jahren in der Medizin Chinas. Sie galt als Heilmittel gegen Fieber, Wurmbefall und bei Geschwüren. In den 1960er Jahren erkannte die Chinesin Youyou Tu das Potential der Pflanze im Kampf gegen die Malaria. Für den Nachweis des Artemisinins als die dafür entscheidende Wirkkomponente erhielt sie 2015 den Nobelpreis für Medizin. Waren Chinin und Chloroquin im Feldzug gegen die Malaria zunehmend resistent und damit unwirksam geworden, konnte die auf Artemisinin basierte Therapie die Sterberaten seit dieser

Zeit drastisch senken. Die Therapie erfolgt in Form des isolierten Artemisinins bzw. seiner Derivate und in Kombination mit anderen Stoffen als Tabletten, Suppositorien und Injektionen.

Um der von Malaria betroffenen Bevölkerung der tropischen und subtropischen Länder einen preisgünstigen und leichten Zugang zu Artemisia annua und Artemisinin zu ermöglichen, gründete der Pharmazeut Dr. Hans-Martin Hirt 1986 den Verein anamed international e.V. Darüber hinaus entwickelte er Artemisia annua anamed, A-3², eine Spezialzüchtung, deren Wirkstoffgehalt gegenüber der Wildform um ein Vielfaches erhöht ist und die sich auch unter tropischen Bedingungen gut anpflanzen lässt. Und die als Teedroge oder in Pulverform angewendet werden kann. Dies macht die aufwendige und teure Isolation des Artemisinins überflüssig. Der Verein anamed international e.V. steht allerdings seit Jahren unter Beschuss, der Vertrieb des Tees wurde seitens der Behörden untersagt. Es ist aber möglich, Samen über die Webseite des Vereins zu bestellen und Artemisia annua anamed für den Eigenbedarf im Garten oder auf dem Balkon anzubauen.

Interessant ist Artemisinin auch in Hinblick auf andere, teils schwer zu behandelnde Krankheiten wie Aids, Leishmaniose, Bilharziose oder Dengue-Fieber. Und macht Sinn als Unterstützung bei Chemotherapie und Bestrahlungen in der Krebsbehandlung³ oder zur Nachbehandlung von Blutkrebs.⁴

Letztlich gibt es vielversprechende Hinweise auf den erfolgreichen Einsatz von Artemisinin bei der Behandlung von Covid-19. Dabei soll es die Überreaktion des Immunsystems dämpfen, auf die schwere Krankheitsverläufe zurückzuführen sind.⁵

Hier konnte lediglich ein kleiner Überblick zu einer interessanten Pflanze gegeben werden, nähergehende Betrachtungen lohnen sich. Hans-Martin Hirt empfiehlt die Artemisia auch zur Prophylaxe gegen Malaria. Warum sie nicht auch zur Vorbeugung gegen Covid-19 versuchen? Damit würden wir nicht nur unserem Verdauungssystem in dieser bitterstoffarmen Welt einen Gefallen tun. 6

Anmerkungen

- ¹ Simonsohn, Barbara: Artemisia annua, Heilpflanze der Götter, S. 26
- ² Hirt, Hans-Martin: Artemisia annua anamed: Die Nobelpreis Pflanze, anamed-edition Winnenden, Ausgabe 10. Mai 2021, S. 2
- ³ s. ebenda, S. 35
- ⁴ https://www.innovation-strukturwandel.de/strukturwandel/de/report/ _documents/artikel/a-b/beifuss-enthaelt-extrem-wirkstoff-artemisinin, Zugriff am 28. Dezember 2021
- 5 s. ebenda



Anmerkungen der Redaktion

Quellen

Hirt, Hans-Martin: Artemisia annua anamed: Die Nobelpreis Pflanze, anamed-edition Winnenden, Ausgabe 10. Mai 2021

Simonsohn, Barbara: Artemisia annua, Heilpflanze der Götter, Mankau Verlag, Murnau am Staffelsee, 5. Auflage 2021

Einjähriger Beifuß. www.wikipedia.org, Version 27.10.2021, 18:43 Uhr Wie Bitterstoffe unserer Verdauung helfen. www.weleda.de, abgerufen am 27.12.2021

Dustin Grunert & Vera Zylka-Menhorn: Nobelpreis für Medizin 2015-Scharfe Waffen gegen drei gefürchtete Parasiten. www.aerzteblatt.de, abgerufen am 27.12.2021

www.anamed.org, abgerufen am 27.12.2021

https://de.wikipedia.org/wiki/Einj%C3%A4hriger_Beifu%C3%9F, Zugriff am 2. Dezember 2021

https://www.weleda.de/magazin/gesundheit/wie-bitterstoffe-unserer-verdauung-helfen, Zugriff am 27. Dezember 2021

https://www.aerzteblatt.de/archiv/172445/Nobelpreis-fuer-Medizin-2015-Scharfe-Waffen-gegen-drei-gefuerchtete-Parasiten, Zugriff am 27. Dezember 2021

https://anamed.org, Zugriff am 27. Dezember 2021

Copyright

Fotos©Julia Löschner (S. 54), Bettina Reischle (S. 56) Zeichnung©Wikipedia, 14.10.2015 13:41 Uhr, USDA-NRCS PLANTS



Artemisia annua – die Geschichte einer Enteignung

Vor rund 50 Jahren stieß die 1930 geborene Pharmakologin aus China, Youyou Tu, im Rahmen eines Forschungsprojektes darauf, dass einer der Pflanzenwirkstoffe des einjährigen Beifußes – Artemisinin – ein hochwirksames Heilmittel ist gegen Malaria. Youyou Tu studierte und lehrte später als Professorin an der chinesischen Akademie für Traditionelle Chinesische Medizin. In einem Handbuch des chinesischen gelehrten Ge Hong aus dem Jahr 340 n. Christus fand sie Artemisia annua als Heilmittel gegen Malaria und weitere schwere Erkrankungen beschrieben.

Für die Entdeckung, dass ein Extrakt des Pflanzenwirkstoffs Artemisinin ein hochwirksames Medikament gegen Malaria ist, erhielt sie den renommierten Lasker Award Preis und 2015 den Nobelpreis für Medizin. In ihrer Dankesrede betonte sie, dass diese Entdeckung den beteiligten 500 Wissenschaftler*innen und der Traditionellen Chinesischen Medizin zu verdanken sei.

2019 entschied die WHO, dass diese Pflanze und aus ihr hergestellte Medikamente und Tees nicht für die Behandlung von Malaria zugelassen würden aufgrund schwankender Wirkstoffkonzentrationen der Pflanzen. Allerdings hat die Forschung des Pharmazeuten Hans Martin Hirt aus Winnenden gezeigt, dass Artemisia mit einem höheren Anteil des Pflanzenwirkstoffs Artemisinin gezüchtet werden kann und Menschen in Afrika ohne Kosten ihre Medikamente anpflanzen können. Entsprechend der WHO hat auch die EU den Vertrieb von Artemisia Produkten als Tee oder Tinktur untersagt. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, denn gleichzeitig untersucht ein Team des Max-Plank-Instituts in Potsdam gemeinsam mit dem US-Unternehmen ArteymiLif Inc. und Wissenschaftler*innen aus Deutschland, Dänemark und der Schweiz den Einsatz gegen das Coronavirus, SARS-CoV-2. Wie schon bei Malaria zeigt sich, dass die Pflanze eine sehr geringe Toxizität hat und eine gute Wirkung auch bei Covid 19 zu erwarten ist. Auch bei dem Medikament Remdesivir (aus der Pflanze Aglaia foveolata, ebenso enteignetes traditionelles Heilwissen, in diesem Fall aus Borneo) scheint es in erster Linie darum zu gehen, gewinnträchtige Medikamente zu entwickeln, während einfach zugängliche und preiswerte Therapiemöglichkeiten aus der traditionellen Medizin durch Verbote nicht verfügbar sind.

Ouelle

Vgl. Susanne Dambeck: Die erste chinesische Nobelpreisträgerin Youyou Tu. www.lindau-nobel.org, 10.12.2021

Artemisia annua in Labortests gegen das Coronavirus, www.mpg.de, 14.4.2020